

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die "Volkstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage "Die Raff") : Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Siedau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. F.mann & Co., Magdeburg, Gr. Münstr. 2. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1557, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Bezugspreis: Biertäglich einschl. Zustellung 2.25 M., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. ohne Bestellgeb. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die gehaltene Notizseite 15 Pf. Inserate von auswärts 26 Pf., im Deutlameit Seite 1 M. Postscheckkonto: Nr. 5268 Berlin. — Einwiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 206.

Magdeburg, Freitag den 4. September 1914.

25. Jahrgang.

Das französische Zentrum geworfen!

Gegen das Festungsdreieck.

Die starken, modern ausgebauten französischen Festungen Reims, Verdun und Toul bilden ein stumpfwinkliges Dreieck, das einen mächtigen, gepanzerten und gespickten Wall gegen die Armeen aufstürmt, die vom Osten, von Deutschlothringen her gegen Paris vorrücken wollen. Um dieses Dreieck geht seit fast einer Woche der Kampf. Die deutsche Mitte stürmt gegen die französische Mitte. Beide zusammengenommen werden mehr als eine Million Menschen mit der Unsumme ihrer technischen Hilfswerzeuge, ihrer Maschinen und Geschütze gegeneinander im blutigen Feinde liegen.

Am Freitag voriger Woche wurde gemeldet, daß die vom Kronprinzen von Bayern geführte Armee vor der Linie Verdun—Toul auf der Verfolgung vorsichtshalber hält gemacht hätte, da sie andernfalls unter die Feuer dieser beiden Festungen geraten wäre. Am Abend des 2. September wurde eine amtliche Meldung herausgegeben, die da besagt, daß es zwischen Verdun und Reims am 1. September zu einer

großen Schlacht

gekommen ist. Das vom Generalquartiermeister v. Stein gezeichnete Telegramm kommt aus dem großen Hauptquartier und lautet:

Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen — etwa 10 Armeekorps — wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unsren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Französischer Vorstoß auf Verdun wurde abgewiesen. Der Kaiser befindet sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die Nacht inmitten der Truppen.

Beide Armeekorps sind mit 400 000 Mann einzusehen. Die Deutschen werden auf der Linie Verdun—Reims nicht so viele Truppen versammelt haben; sie stehen ja auch auf der Route Verdun—Toul und versuchen hier, das berühmte „Loch“ zu durchstoßen. Immerhin sind bei den Kämpfen vom 1. September zwischen Verdun und Reims so viele Truppen aufgetreten, wie sie 1870 in keiner einzigen Schlacht versammelt waren.

Der Große Generalstab sagt in seiner Mitteilung nur, daß die Franzosen zurückgeworfen sind. Er sagt nicht, daß sie besiegt seien. Da aber hinzugefügt wird, daß die Verfolgung am Mittwoch fortgesetzt werde, so muß das Zurückwerfen einem Besiegen sehr ähnlich sehen. Gleichwohl

darf nicht angenommen werden, daß die Franzosen sich auf einem regellosen Rückzug befinden. Davor schützen sie die gewaltigen Festungen, die dem Rückzug einen sicheren Halt gewähren und den zurückflutenden Massen einen festen Rückpunkt bieten. Wie stark dieser ist, geht aus der Bemerkung hervor, daß aus der Richtung Verdun ein französischer Vorstoß unternommen worden ist, der der deutschen linken Flanke galt und sie in Verwirrung bringen sollte. Der Vorstoß ist zurückgewiesen worden.

Mehr läßt sich aus der knappen Meldung nicht entnehmen. Von der Tätigkeit der übrigen Armeen, die nordwestlich von Reims und südöstlich von Verdun oder südlich von Toul operieren, hören wir bei dieser Gelegenheit nichts. Aber diese Truppenmassen sind deswegen nicht untätig. Sie unterstützen die vom Festungsdreieck festgehaltenen natürlich aufs wirksamste und in ständiger enger Führungsnahme nach einem gemeinsamen Plane, der von der Zentrale ausgeht, täglich, ja stündlich der Gefechtslage angepaßt und von den einzelnen gewaltigen Gliedern peinlich getrennt mit Ausbildung aller Kraft von Mann und Ross durchgeführt wird.

Der letzte Satz des amtlichen Telegramms bringt noch etwas Neues. Bisher war über den Inhalt des deutschen Kaisers nichts bekannt geworden, wenn man von der Mitteilung absah, daß er vor mehr als 14 Tagen Berlin in der Richtung Mainz verlassen und daß er später mit seiner Gattin eine kurze Zusammenkunft in einem nassauischen Schloß gehabt hat. Jetzt wird gemeldet, daß er am 1. September bei der von seinem Sohne geführten Armee geweilt hat. Der Kaiser hat damit zum erstenmal in seinem Leben französischen Boden betreten. Frankreich war das einzige Land, in das er nicht kommen konnte. Und zum erstenmal sieht er ein Schlachtfeld und gewahrt die Greuel, die der Krieg notwendig entfaltet. Da er die Nacht auf dem Kampfplatz verbracht hat, so hat auch für ihn der sich rundernde Mond all das Elend, all das Grauen, all das Entsetzliche, Nervenreißende beleuchtet, das die weite Runde, das Hügel und Abhang, Höhe und Tal, Wald und Wiese bieten. . . . Und das Stöhnen der Verwundeten, die Schmerzensschreie der Verletzten sind auch an sein Ohr gedrungen, von Freund und Feind. . . .

Beurteilt man die Meldung des Generalstabs optimistisch, wozu man nach all seinen vorsichtigen und knappen Meldungen ein gewisses Recht hat, so kann man sogar annehmen, daß für die deutschen Truppen des rechten Zentrums

der Weg nach Paris frei sein kann, daß der letzte französische Versuch, mit einem Drittel seiner Gesamtarmee den deutschen Vormarsch aufzuhalten, gescheitert ist. Zwar noch nicht sofort in der Mitte, wohl aber für den rechten deutschen Flügel. Diesem stellt sich nur noch die sogenannte zweite Verteidigungslinie von Paris entgegen, die aus den Festungen La Fère, Laon und Reims besteht. Aber die beiden rechten deutschen Flügelarmeen, die unter der Führung Kluck und Bülow stehen, haben diese Festungen schon nördlich umgangen; sie stehen teilweise schon in ihrem Rücken. Gelingt es, die französischen Truppen zwischen Reims und Verdun in die Festungsgürtel zurückzuwerfen, so wird ein Loch zum Durchschlüpfen gewonnen; die zweite Pariser Verteidigungslinie könnte dann mit einem Teile der deutschen Kräfte von Süden her in ihrer rechten Flanke umgangen und gesägt werden. Danu wäre an ein erneutes Festen der Franzosen nicht mehr zu denken, der Weg nach Paris wäre dann freigelegt.

In diesem Falle würden die vordersten Truppen der Deutschen schon in den nächsten Tagen vor Paris erscheinen.

Diese verblüffende und die Franzosen fast lärmende Schnelligkeit im deutschen Vorrücken gebietet schon die selbstsamen Meldungen. Der „Kölner Ztg.“ wird zum Beispiel aus Paris auf Umwegen gemeldet, daß dort Gerüchte umgehen, wonach von der französischen Regierung

Paris kampflos übergeben werden soll, ohne daß die Franzosen es also auf eine Belagerung ankommen ließen. Paris solle das Schicksal von Lille teilen, aus dem ja auch die Besatzung zurückgezogen worden sei. Paris ist aber nicht Lille und Lille nicht Paris. Paris ist das Herz Frankreichs und in gewissem Sinne Frankreich selbst. Wird Paris kampflos abgetreten, so wird damit gegeben, daß Frankreich auf die Knie gedrückt ist und sich nicht mehr erheben kann. So steht es um Frankreich aber noch nicht, und deshalb vermögen wir dem Gerücht keinen Glauben beizumessen. Paris wird um die dritte Belagerung nicht herumkommen und nicht um all die Schrecken und Leiden, die eine Belagerung mit sich bringt.

Dagegen verdient die Meldung Glauben, daß die französische Regierung die Hauptstadt verlassen und sich nach Lyon zurückziehen wird. Auch die Bank von Frankreich hat ihre Bestände aus Paris wegtransportiert oder will es doch tun. Minister wie Bankdirektoren tun gut, sich zu beeilen. Es ist für sie nicht sehr viel Zeit zu verlieren. —

Teilsiege der Österreicher.

Am neunten Tage der Schlachten im südlichen Russisch-Polen und im Osten Galiziens kommt endlich eine erfreuliche und halb befriedende Kunde. Der österreichische Generalstabschef meldet vom Vormittag des 2. September:

Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raum von Zamość-Zyssowce führte gestern zum vollständigen Siege der Armee Auffenberg. Scharen von Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzug über den Bug. Auch bei der Armee Danckl, die nun Lublin angreift, sind ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen. In Oberschlesien ist Lemberg noch in unserm Besitz. Gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

Die zweite Armee des linken österreichischen Flügels ist also siegreich gewesen; sie hat die Russen vollständig geschlagen, ihnen viele Gefangene und eine große Zahl Gejähre abgenommen. Dieser Sieg kann für das Gesamt-

ergebnis des unerhörten Ringens noch von großer Bedeutung werden.

Auf der ungeheueren österreichischen Front — sie ist mehr als 400 Kilometer lang — war auf dem äußersten linken Flügel die Armee des Generals Danckl in mehrtägigen Kämpfen siegreich gewesen. Sie war zwischen Weichsel und Wisłza vorgegangen, hatte die Russen bei Krakau und südlich Lublin geschlagen und greift jetzt Lublin selbst an. Gestrichen davon ist die Armee des Generals von Auffenberg in dem Raum zwischen Wisłza und Bug vorgegangen; sie hat jetzt einen vollständigen Sieg erzielt, bei dem neben vielen Gefangenen 160 Geschütze erbeutet wurden. Die Russen sind dort im Rückzug über den Bug.

Weniger günstig laufen die Nachrichten vom östlichen Flügel aus Oberschlesien, wo die Russen mit starker Überlegenheit vorgegangen sind. Bisher ist es den Öster-

reichern dort nur gelungen, den russischen Vorstoß einzuhalten. Für den weiteren Verlauf der Schlacht wird es von entscheidender Bedeutung sein, ob ihnen dies auch fortwährend gelingen wird und in welcher Weise sich das Siegreiche Vordringen des österreichischen linken Flügels auf diesen Teil bemerkbar machen wird. Je mehr dieser vorsichtig und je mehr er die russische Stellung umfaßt, desto schwieriger wird deren Lage. Selbst kleinere vorübergehende Erfolge auf dem östlichen Flügel werden dadurch wieder ausgeglichen.

Solche scheinen aber vorläufig bevorzugt zu sein. Der Schlag der Depeche fliegt recht elegisch. Aber vom linken österreichischen Flügel wird Hilfe kommen, veransgesetzt, daß die Österreicher den russischen Angriffen im Osten lange genug Widerstand leisten. Hiervon hängt das Schicksal der zaristischen Truppen ab. —

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 206.

Magdeburg, Freitag den 4. September 1914.

25. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Landwirtschaft und Krieg.

Mit dem Nachlassen des Futtermittelangebots ist die Schweineraufzucht erheblich eingeschränkt worden. Die Westfälische Landwirtschaftskammer macht jetzt darauf aufmerksam, daß ein Mangel an Futtergerste nicht zu befürchten sei. Sie schreibt:

Es besteht kein Zweifel, daß der Absatz ausgemästeter Schlachtschweine zu besseren Preisen sich sehr bald lebhafter gestalten wird, wenn die bei der Heeres- und Flottenverwaltung vorhandenen reichen Vorräte ausgezehrt sein werden und auch die innere Volkswirtschaft wieder in geregelte Bahnen gefördert ist. Außerdem wird besonders bemerkt, daß ein vollständiger Mangel an Futtergerste zurzeit noch nicht vorliegt und auch nicht zu befürchten ist; im Gegenteil besteht begründete Hoffnung, daß eine Zufuhr von Futtergerste und Mais nach Westfalen, wenn auch in beschränktem Umfang, in allerhöchster Zeit eintreten wird.

Während des Krieges wird sich die Hoffnung, daß die innere Volkswirtschaft wieder in geregelte Bahnen kommt, wohl nicht verwirklichen. Der Hinweis auf die besseren Preise deutet an, worauf gewartet wird.

Ein Artikel des „Westfälischen Volksblattes“, der die Landwirte ersucht, Roggen für die Schweinefütterung zurückzubehalten, schreibt: „Möge der Bauer jetzt beweisen, daß er Verständnis für seinen eigenen Vorteil und für das Wohl des ganzen Landes hat.“ Diese Herausstehung des eignen Vorteils wirkt in dieser Zeit recht anziehend.

Ein Musterpatriot ist übrigens auch der Gutsbesitzer Schäuble (Fugitzell in Württemberg), der seinen Berufsgenossen im „Schwäbischen Merkur“ u. a. folgende Ratschläge erteilt: „Borerst noch keine Kernen, Kartoffeln, Heu und Dohm an Händler zu verkaufen, bis unsre Truppen weitere Erfolge errungen haben, wodurch auch die Preise besser werden. . . . Schenklich nur zu guten Preisen und nur gegen Barzahlung abzugeben. . . . Zur Unterstützung des Roten Kreuzes — wenn auch kein Bargeld — so doch Gaben in landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu stiften.“

Schäuble, der in Württemberg als ein Hauptführer des Bundes der Landwirte bekannt ist, versichert, daß der Bauer bei Bevölkerung dieser Ratschläge dem Vaterland fast so viel nützen kann, wie der Soldat im Felde. Uns will scheinen, als ob er bei der Veröffentlichung der Ratschläge noch irrtheuer an den eignen Geldbeutel als ans Vaterland gedacht hätte. In einer Zeit, in der die Mühlen wegen Mangels an Korn teilweise stillstehen und die Viehpreise bereits erschreckend gestiegen sind, soll der Bauer seine Frucht zurückhalten, „bis die Preise besser werden“. Dieser „Patriotismus“ mutet seltsam an.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 3. September. (Beratungsstelle) Die Beratungsstelle für alle Angehörigen der Kriegsteilnehmer hat Genossen Wilhelm Heinemann, Lagerhalter, übernommen. Alle Schweden usw. sind an diesen zu richten. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 3. September. (Der erste Transport Betonwunderter,) hundert an der Zahl ist am Mittwoch abend hier eingetroffen. Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich am Bahnhof. Wie viele davon wohl an den eignen Vater oder Bruder, der am Ende auch wohl irgendwo verwundet oder tot liegt. Die Stimmung war ernst. Am Bahnhof stand in dieser Stimmung der Verfuch eines Predigers und Lehrers, das Vieh „Deutschland über alles“ anzutunnen, keinen Anfang, trotzdem die Glöden vom Turme den neuen deutschen

Sieg bei Neims und Verdun verkündeten. Mit Mühe und Not gelang es einem verstärkten Abspannungskommando, Platz für die acht großen Wagen zu schaffen, in welchen die Überführung nach der „Centralhalde“ bewerkstelligt wurde. Endlich um 10 Uhr erreichten der erste Wagen aus der Einsicht des Gilgauerbahnhofs. Nun sah man, es waren Franzosen, keine Landsleute, wie man zuerst annahm. Mit den größten Sorgfalt fuhr man. Bis nach Mitternacht noch waren viele Menschen auf der Straße. Kein Zuruf wurde laut. —

Gommern, 3. September. (Verdorbenes Fleisch) In den letzten Tagen hörte man in unserer Stadt Klagen über Erkrankungen infolge des Genusses von rohem Fleisch. Die Annahme, daß diese Erkrankungen auf den Genuss von Rindfleisch von einem in Blößig notgeschlachteten Rinde herrühren sollten, hat sich als falsch erwiesen. Die sofort in die Wege geleiteten Feststellungen ergaben, daß es sich um den Genuss von nicht einwandfreiem Schweinfleisch handelt. Die in dem fraglichen Geschäft vorhandenen Fleisch- und Wurstwaren wurden behördlicherseits durch Begießen mit Schwefelsäure ungiftbar gemacht und der Abdækerei überwiesen. Es sollen hier in Gommern und Wahlitz gegen 70 Erkrankungen auf den Genuss dieses Fleisches zurückzuführen sein. —

Wahlkreis Calbe-Ashersleben.

Aken, 3. September. (Die Auskunftsverteilung) für die Angehörigen der im Felde stehenden Mannschaften hat Genosse Louis Höring übernommen. Alle Rat- und Auskunftssuchende wollen sich an diesen wenden. —

Ashersleben, 3. September. (Falsche Sparjammekite.) Der Kaufleute Karl R. in der Marienstraße hatte das Bedürfnis, die Entnahme des Wassers aus der Wasserleitung in recht rationelles Maß zu betreiben. Tropfenweise entnahm das Wasser, dafür aber stetig. Die so entnommene Wassermenge wurde durch die Wasseruhr nicht angezeigt. Das war auch der Zweck der Uebung. Dafür traf ihn nebst seiner Chefrau eine Anklage wegen Betrugs. Das Gericht verurteilte beide zu je 20 Mark Geldstrafe. — Eine Warnung vor Nachahmung. —

(Ein teurer Zeitmesser.) Der Arbeiter Thodor G. nahm von dem Schuhmacher Bellini eine Uhr. Er wußte, daß die Uhr Bellini nicht gehörte. Anstatt die Uhr auf dem Fundbureau abzuliefern, hat er sie verkauft. 4 Wochen Gefängnis bietet ihm Gelegenheit, über die Unmöglichkeit seiner Handlung nachzudenken. —

Borne, 3. September. (Die Arbeitslosigkeit) lastet schwer auf unserer Gemeinde. Viele Arbeiterfamilien sind seit 4 Wochen ohne Verdienst. In der Landwirtschaft könnten doch zweifellos Arbeiter noch Unterkunft finden, wenn die Besitzer wollten. Der Inspektor des Großgrundbesitzers Haun tröstet die Anfragenden: „Sie bekommen Bescheid“, aber sie warten nun schon einen Monat darauf. Arbeit ist notwendig, für Arbeit muß gesorgt werden. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Bittau, 3. September. (Zur Unterstützung der Angehörigen der Kriegerseelen) hat man hier einen Spendenkasten errichtet. Dazu haben beigetragen: die Kirchengemeinde 100 Mark, die Dorfgemeinde 400 Mark, der Landwirtheverein 200 Mark, der Schifferverein 200 Mark, der Schifferverein „Eintracht“ 200 Mark. Kleineren Beträgen gingen noch vom Turnverein, Radfahrerverein und Gesangverein ein. Zum Freitag abend hatte der Ortsvorsteher eine Versammlung einberufen, in der die Wahl einer Kommission für die Durchführung der Unterstützung vorgenommen werden sollte. Dabei zeigte sich allerdings, daß die politischen Vorurteile auch in dieser ersten Sitzung bei manchen Leuten noch nicht schwanden. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Aufschluss werden nicht unrichtig. Aufschluss verdecken alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksschule“ und deren Kollegen zu beziehen.

Peter Rosegger, Gesammelte Werke. Vom Verfasser neu bearbeitete und neugeteilte Ausgabe. 40 Bände in 4 Abteilungen zu je 10 Bänden. Jeder Band kostet ein Band zur Ausgabe. Jeder Band geschmackvoll gebunden Mark 2,50, in Halbpergament Mark 4,00. Einzelne Bände werden nicht geliefert. Verlag von L. Staackmann in Leipzig. Sowohl erichsen von der zweiten Abteilung Band 15: Martin der Mann, Eine Erzählung.

Millionäre.

Von Arthur Landsberger.

(41. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Schon nach wenigen Tagen schrieb Leopold seinem Sohne:

„Lieber Walter! Du kannst Dir keinen Begriff davon machen, was es Mama für Mühe gekostet hat, die Behörde zur Zurücknahme der Verfügung zu bestimmen. Die Psychiatrer waren eigenhinnig wie die Kinder und sträubten sich anfangs, ihren Standpunkt zu ändern. Aber die Furcht vor dem Skandal wirkte schließlich auch auf sie überzeugend — und so ist dieser peinliche Zwischenfall zu meiner Freude nun glücklich aus der Welt. Indem ich Dir Deinen Monatswechsel auf 2000 Mark erhöhe, erwarte ich von Dir die Zuflucht, daß auch Du in dieser Angelegenheit nichts mehr unternehmst. Unsre Nobilitierung ist bereits erfolgt. Die Urkunde liegt noch beim Minister und soll in diesen Tagen herauskommen. Mit bestem Gruß Dein Vater.“

P. S. Wenn Dir übrigens daran liegt, an eine preußische Universität berufen zu werden — es kostet mich ein Wort beim Minister, der nächste Woche bei mir Vöde schläft.“

Und Walter antwortete:

„Lieber Vater! Ich gratuliere Euch! Hoffentlich kommt Ihr nun endlich zur Ruhe. Daß Deine Vöde beim Minister mehr bewirken als meine jahrelange Arbeit, sollte mich eigentlich nachdenklich stimmen. Aber ich erkenne allmählich, daß man mit Deiner Politik weiter kommt, gleichviel, ob es sich um eine Professur oder um den erblichen Adel handelt. Und aller Lebensweisheit letzter Schluß ist am Ende der: die Menschen so zu nehmen, wie sie genommen sein wollen. Also: ich akzeptiere!“

Hinsichtlich meiner Abreise gegen meine Internierung feid ohne Sorge. Ich hatte überhaupt noch nichts unternommen; ich habe Mama gebüßt!“

Schöne Grüße

Walter.“

30. Kapitel.

Wie sich Maud für den Baron Brittwitz entschied.

Die Nobilitierung Lassers wurde im engsten Kreise gefeiert. Emilie hatte zwar an ein Fest im großen Stile gedacht. Aber Brittwitz möchte wohl recht haben, wenn er sagte:

„Den Tag der Nobilitierung beginnt man erst nach hundert Jahren zu feiern — und dann alle fünfzig Jahre von neuem.“

Die nächsten Wochen verwandte Emilie dazu, alles zu bereichern, was irgendwie noch an ihre bürgerliche Vergangenheit erinnerte. Jeder Briefbogen, jedes Stück Papier, jeder Stoß, Automobile und Wagen erhielten die fünfzäigste Krone, und der Verkehr mit Bürgerlichen wurde auf das unbedingt Notwendige beschränkt. Und als wenige Tage darauf die Ernennung des Oberbürgermeisters Winter zum preußischen Finanzminister erfolgte, lädt Emilie die Hände über den Kopf zusammen und klagte:

„Es ist entsetzlich! Schon wieder ein Autzeider, dessen Verkehr uns aufgenötigt wird. Da nützt es natürlich nichts, wenn sich unsereins müht, den preußischen Adel exklusiv zu erhalten.“

Und eines Abends hatte Emilie tatsächlich ein Diner von sechzehndreißig Gedekken, unter denen kein Bürgerlicher war.

Brittwitz war einer der ersten Gäste.

„Denken Sie!“ empfing ihn Emilie, „wie entzücklich schwer es einem gemacht wird, um diese Jahreszeit ein Diner zu geben. Selbst die ausgefallensten Delikatessen sind ja lächerlich billig. Daß man sich schämen muß, sie seinen Gästen vorzutragen.“

Vor Tisch sagte Brittwitz zu Maud:

„Routesse,“ — so nannte er sie scherhaft — seit ihrer Nobilitierung — ich habe die Absicht, Ihnen heute abend bei der ersten passend’n Gelegenheit einen Antrag zu machen.“

„Gott, wie interessant!“ erwiderte Maud.

Diese Erzählung Peter Roseggers, die nach des Dichters eigenem Bekennen nicht wieder eine Bauerngeschichte aus dem Leben unter Tage ist, sondern zu jener Art von Dichtung gehört, in welcher Welt und Menschenschicksal ein Gleichtum wird, entfeint dem Reiche der Väterseele, wo die Dämonen hausen. Ein psychologisches Meisterstück ist hier geleistet worden, wie es selbst dem großen Herzogskünstler und Seelensforcher Rosegger nicht oft gelang. —

Vereins-Kalender.

Verband der Kupferschmiede. Am Sonnabend den 5. September, abends 8½ Uhr. Mitgliederversammlung bei Böhme. 1026

Arbeiter-Turnerbund, 2. Kreis, 2. Bezirk. Am Sonntag den 6. September, nachmittags 2½ Uhr. Bezirksversammlung auf dem Spielplatz Magdeburg-Neue Neustadt, Lübecker Straße 68. 1027

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 2. September. Todesfälle: Anna Böttcher, unberehel., 66 J. 7 M. 24 L. Marie geb. Schulze, Chefrau des Rentiers Herm. Strieghoff, 52 J. 9 M. 12 L. Martha geb. Giebel, Chefrau des vereid. Landmess. Gustav Rahmann, 43 J. 9 M. 21 L. Marie geb. Nedlik, Chefrau des Aussehers Friedrich Fuß aus Stegelitz bei Burg, 48 J. 10 M. 18 L. Schriftschiefer Karl Brämer, 43 J. 6 M. 18 L. Charlotte Knüppelholz, unberehel., 26 J. 3 M. 27 L. Druckereiarb. Karl Beuter, 15 J. 11 M. 6 L. Charlotte L. des Delor.-Malers Artur Holze, 2 J. 28 L. Max, S. des Verstorb. Eisenb.-Bremers Joseph Wagner, 11 J. 1 M. 22 L. Bernhard, S. des Buchbinders Herm. Langsch, 2 J. 10 M. 14 L. Ertha, S. des Arb. Otto Lüddemann, 1 J. 9 M. 28 L. Kurt, S. des Arb. Franz Bode, 7 M. 29 L. Herbert, S. des Handlungsgesch. Wilhelm Frante, 1 M. 25 L.

Budau, 2. September. Todesfälle: Robert, S. des Schlossers Herm. Schott, 8 M. 28 L. Marie geb. Nagel, Chefrau des Zimmerm. Leonhard Roth, 75 J. 9 M. 13 L.

Reckahn, 2. September. Todesfälle: Frieda, S. des Arb. Franz Buttammer, 10 L. Béatrice, L. des Friseurs Herm. Göllner, 3 J. 11 M. 24 L.

Kriegshumor.

Noch mehr Feinde. Auf einer Bank in der Nähe eines westlichen Bahnhofs sitzt ein älterer Schepart in eifrigem Gespräch mit mehreren jungen Frauen über die Anzahl unserer Feinde, als das Abendblatt erreicht und auch von der kleinen Gesellschaft hergeholt wird. Der Herr Papa liest das Neuste vor. Als er zu der Stelle gelangt: „ein Kampf auf den Vogesen“ unterbricht ihn seine beste Hälfte mit den Worten: „Herrgott, Ernst, im mer noch mehr! Was sind denn das nun noch für Leute die — die Vogesen?“ —

Sie brauchen neue Unterrüde. In der Landeszeitung für Mecklenburg wird folgender Ausbruch erzählt: Bei seinem Abschied aus Rostock steht da im Bahnhof auch ein eifriger Wedelburger und nimmt von seiner Mutter, einer einfachen Tagelöhnerstoch. Nachdem er seine Mutter auf ihre wiederholten angebliebenen Fragen: „Ach Gott! Ach Gott! Was Du of immer wat Richtiges to eten kriegen?“ beruhigt hatte, sagte die Mutter noch zu ihrem Sohne: „Du, Ach Gott! Was ic noch sagen will, wenn Du no Frankreich funkt, vergiss mi jo nich, einige rode Bützen (Hosen) mitzubringen; Du west jo, kleine und großen brauen so natwendig niege Unterrüde.“

Grüne Pferde. Den Vogel auf dem Felde der Tochter sieht wohl ein Petersburger Verkäuferstaatsrat der Londoner „Times“ ab. Nach diesem Bericht verfügen die Russen über 30 Millionen Pferde, alle russischen Regimenter sind in Schati gekleidet und die Kavalleriepferde sind grün bemalt, so daß sie unfindbar werden, wenn sie unter den Bäumen grauen. Natürlich sind die Pferde aus Holz, das wäre echt russisch. . . .

„Ich habe vor lauter gesellschaftlichen Verpflichtungen bisher noch keine Zeit gehabt, darüber nachzudenken. Soll ich übrigens bin ich ein Augenblicksmensch.“

„Sie machen es einem wahrschlig nicht leicht.“ klagte Brittwitz.

„Das ist auch ganz und gar nicht meine Absicht.“ erwiderte Maud.

„Versuch ich's nun lieber vor oder nach dem Diner?“

„Das läßt sich schwer sagen — und hängt vom Glück ab. Natürlich auch von meinem Erscheinen — ob er mich erwartet oder mir auf die Nerven fällt. Wenn ich nach Tisch gelegen weile bin, ist Ihre Chance gleich Null.“

Brittwitz überlegte.

„Hm . . . da weiß ich wirklich nicht . . .“

„Im übrigen, lieber Baron, werden Sie begreifen, daß ich in dieser Angelegenheit nicht getan auch nur durch einen Rat eine Verantwortung auf mich nehmen möchte.“

„Ich bin also entschlossen . . .“

„Bitte!“ sagte Maud und wies auf einen Stuhl.

Er setzte sich.

„Sie haben leichtfertig gewirtschaftet, Baron!“ begann Maud.

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, Sie sind sieben Monate früher mit Ihrem Gefolg fertig, als Sie nach Ihrer Verehrung angenommen hatten. Die zwei Jahre, die Sie sich gesetzt hatten, sind jetzt im August vorüber — jetzt haben wir Januar.“

„Wer sagt Ihnen, daß ich zu Ende bin? Ich kann doch unmöglich mit dem letzten Hunderttauschein in der Tasche vor Sie hinkommen und um Sie werben. So sehr ich für eine kurze Verlobungszeit bin — aber bis zur Ehe können noch Monate vergehen.“

„Würde man Ihnen denn nicht auf eine Ehe mit mir jede Summe vorschreiben?“

„Zweifellos! Aber ich lasse mich prinzipiell nicht in Geldgeschäfte ein und unterzeichne keine Wechsel.“

(Fortsetzung folgt.)

Freitag
Sonnabend

Billige Lebensmittel!

Freitag
Sonnabend

Kochbirnen	8,-
Kochäpfel	7,-
Eibirnen	15,-
Gravensteiner Äpfel	22,-
Blau Herbstpflaumen	9,-
ÄBäpfel	10,-
Tomaten	12,-
Kartoffeln	35,-

Wurstwaren

Frische Blut- und Leberwurst	8,-
Landleberwurst	1.00
Thüringer Rettwurst	1.00
Braunschweiger Mettwurst	1.10
Harte Dauerwurst	1.60
Mettshinken	1.60
Wiener Würstchen	40,-
Schweinefleisch	30,-

Konfitüren

Blackschokolade	25,-
Milch-Blackschokolade	95,-
Beere-Schokolade	95,-
Schokoladen-Biskuit	1.10
Volks-Keks	39,-
Creme-Pralinen	55,-
Gemischte Bonbons	55,-
Schneeflocken	55,-

Mischobst

45,-

Kakao

garant. rein
Pfund 65,-

KÄSE

Harzer Käse	10 Stück 20,-
Spitkäse	2 Stück 15,-
Faulkäse	4 Stück 25,-
Korbkäse	2 Stück 25,-
Schweizerkäse	1.00
Edamer Käse	Pfund 95,-
Limburger Käse	Pfund 50,-

Gebr. Barasch

3 sehr beliebte
Marken:
Zeitung Nr. 71
Gesamt-Zeitung - Bandl
10 Stück 60,- 100 Stück 5.50

Mexiko Nr. 61
kleiner Zeitungs-Ausgabe
10 Stück 60,- 100 Stück 5.50

Asunto Nr. 120
Gesamt-Zeitung - Bandl
10 Stück 70,- 50 Stück 3.25

Richard Friedrich Zigarettenfabrik
: Sudenburg:
Überstraße 41 n. 62 — Kurhessen-
straße 1 — Neue Neustadt, 1. Stock 100
Rosenhöhe, Wittenkamp 22. 3125

Deutsches Orchester Magdeburg
Fürstenhof.

Am Freitag den 9. September 1914, abends 8 Uhr

rotes patriotisches Solly-Singet

mit dem Sänger: Sollies, Sollies, Sollies

Programm.

— Zeitung —

Carl Maria v. Weber: Jahr-Cavatina.

Robert Schumann: Sonate über „Gott erhört seine
Seelen“.

Franz Liszt: Sinfonie zu Goethes „Faust“.

Friedrich Schubert: „Die Stadt“, Lieder aus dem

gleichen Werk.

Richard Wagner: „Dionysos“ aus „Der Fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Siegfried“ aus „Der Ring des Nibelungen“.

Richard Wagner: „Tannhäuser“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Richard Wagner: „Die Walküre“.

Richard Wagner: „Götterdämmerung“.

Richard Wagner: „Parsifal“.

Richard Wagner: „Die tote Stadt“.

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“.

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Belohnung für freiwillige Erntearbeit.

Als zu Beginn des August mit der Mobilisation der Truppen begonnen wurde, erklang von allen Seiten der Ruf: Hinaus aufs Land mit freiwilligen Hilfskräften zur Bewältigung der Ernte! Das hatte zur Folge, daß in jenen Tagen alle möglichen Hilfskräfte, ohne jede Prüfung auf ihre rechte Verwendbarkeit für die Erntearbeit aufgeboten wurden.

Wie nun die freiwillige Erntearbeit der städtischen Jugend bewertet wird, zeigt ein Bericht der Schlesischen Landwirtschaftskammer, die folgendes veröffentlicht:

Aus einem schlesischen Kreise kommt die Klage, daß häuerliche Besitzer die Gymnasial- und Volkschüler, welche ihnen in der Ernte helfen, wenig gut behandeln. Obgleich sie ihre Dienste ganz umsonst leisten, sind sie Unfeindlichkeiten ausgesetzt und haben an einzelnen Stellen trock Arbeit den ganzen Tag über nicht die kleinste Erfüllung erhalten. Derartige Vorommisse sind mehr als bedauerlich. Die jugendlichen Helfer wollen das Beste, und wenn auch die Hilfe vielleicht hier und da aus Unkenntnis der ländlichen Arbeit heraus weniger wirksam ist als erwartet wurde, so muß es doch für den Besitzer, welcher einmal die Hilfe in Anspruch nimmt, eine Ehrengabe sein, die jungen begeiterten Helfer gut zu ernähren und gut zu behandeln. Wer anders handelt, weiß nichts von der stolzen Ehrenhaftigkeit des deutschen Bauern.

Dem conservativen Blatte in Görlitz sind ähnliche Klagen zugegangen. Es sagt zu den „unerhörten Vorfällen“:

daß häuerliche Besitzer, die ihre freiwilligen Helfer so mit Unzufriedenheit in den Kreisen ihrer Standesgenossen selbst mit verdienter Beachtung bestraft werden müssten.

Der „Dank“, mit dem hier Landwirte die freiwillige Erntehilfsarbeit von Gymnasial- und Volkschülern lohnen, wird wohl den Veranstaltern von Erntehilfsaktionen für die Zukunft eine gute Lehre sein. —

Ein ganzes Armeekorps Transportarbeiter!

Vom gesamten Deutschen Transportarbeiterverband sind, wie festgestellt wurde, seit 2. August bis jetzt rund 40 000 Mitglieder zum Heere berufen, ungerechnet mehrerer tausend aktiver Soldaten, die vor ihrer Militärzeit Mitglieder des Verbandes waren und deren Rechte und Pflichten während ihrer Militärzeit ruhen. Mit Recht kann deshalb der Verband sagen, daß er ein reichliches Armeekorps zur Verteidigung des Vaterlandes vor den Feinden stehen hat.

Von der Hamburger gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft sind etwa 30 000 im Felde. —

Kriegszustand ohne Krieg.

Man schreibt uns aus der Schweiz: Obwohl die schweizerische Armee vollständig mobilisiert ist, nicht um Krieg zu führen, sondern nur zur Verhinderung des Unglücks, daß die Schweiz zum Kriegsschauplatz wird, leben wir hier wirtschaftlich vielleicht in höherem Maße im Kriegszustand als in den Großstaaten, deren Armeen auf dem Schlachtfeld stehen. Es fehlen dreimalhunderttausend schweizerische Wehrmänner, es fehlen circa sechzigtausend einberufene Deutsche, Franzosen, Österreicher und Italiener und trotzdem herrscht bei dem Reste der zurückgebliebenen Arbeiter eine geradezu unheimliche Arbeitslosigkeit.

Die schweizerische Exportindustrie liefert einerseits fast nur Kurzprodukte — Uhren, Seide, Stickereien, Wänder, Stoffe, Kondensmilch, Schokolade, anderseits benutzt sie für den Abtransport ausländische Eisenbahnen und ausländische Schiffe. Die Kaufkraft des Weltmarkts für diese Kurzprodukte ist natürlich durch die Kriegswirren rapid zurückgegangen, fast alle die Schweiz umgebenden Großmächte (auch Italien) haben eine gewaltige Ressourcennot, da sie mobilisieren, und können unsere Güter nicht befördern. — Aktig Prozent der internationalen Handelsflotte gehört kriegsführenden Mächten und ist für die schweizerische Exportindustrie nicht zu gebrauchen. Infolgedessen haben alle Exportindustriesfabriken geschlossen, hunderttausende liegen auf dem Pflaster. Während die Landwirtschaft nicht weiß, wohin mit dem Schweizerfleisch, befürchtet man in weiten Kreisen eine Getreideknappheit. Das egoistische Bürgertum hat sich in den Tagen der Kriegspanik in seinen privaten Haushaltungen gewaltige Lebensmittelvorräte aufgestaut und alle Bargelder aufgebeichtet. So besteht auch für die Industrien für den Innlandshandel gar keine Möglichkeit und für die Konsumanten, die zudem noch arbeitslos sind, eine fühlbare Leidenschaft.

Zu kommen noch die Emissionen von Familien eingerückter in- und ausländischer Landesverteidiger durch brutale Hausmeister, so daß sich zu den Geißeln der Arbeitslosigkeit und Leidung noch die Oddachlosigkeit gesellt. Die Beharrungsunterstützung, die die Familie erhält, 3 Franken den Tag, reicht wohl zum Leben, aber nicht für die Wohnung aus. Da zudem noch die Vorschriftung der strikten Neutralität entspricht und es dem Publikum völlig gleichgültig ist, welche Großmachtgruppe siegt, so fehlt auch die Begeisterung oder sonstige Spannung, mit der vielleicht die Völker kriegsführender Staaten über die Krieger hinwegkommen. Die Schlachterichte selbst werden mit völliger Apathie aufgenommen, man lehnt sich nur frampushaft nach Freudenhoffnungen und möchte allen Beteiligten Demütigungen ersparen, die den Keim neuer Revanchekriege in sich bergen. Weil so jede Begeisterung fehlt, besteht auch im Bürgertum leider recht wenig Begeisterung, die Gelauigkeit Opfer zu bringen, so daß den wenigen noch beschäftigten Arbeitern die Lohn ganz unerhört gestiegen ist. So haben wir in der Schweiz alle Schattenseiten des Krieges anzusehen und haben doch keinen Krieg. —

Nerven behalten!

Unter dieser Spitzmarke bringt Hermann Friedemann im „März“ folgende beachtenswerte Mahnung:

„... Über schon sind Taten der Unbeherrschtheit geschehen, waffenlose Fremde sind geschlagen, Eigentum ist zerstört worden. Schlimmer aber als dies alles sind die Gerüchte.

Sie sind überall. Sie wachsen aus dem Boden und fallen aus der Luft. Sie schlagen einem wie Dampf entgegen in der ewig siedenden Straße. Unter den Linden. Morde, Kriegserklärungen, Verhaftungen, Greuelaten. Alles wird leidenschaftlich geglaubt. Die Fernsprecher schwirren und schrillen, auf der Straße wird es zum Paroxysmus. . . .

Vielleicht ist es aussichtslos, sich der Flut entgegenzuwerfen. — Wir sollen es dennoch versuchen. Feder, dem es noch möglich ist, mit dem gedrückten Worte zu Menschen zu reden. Bis mir die Feder fortwirkt, ist dies unser Posten und unsre Pflicht.

Seid schwergläubig! Freuet euch der guten Nachricht, aber mißtraut allem, was grell ist und ungeheuerlich. Verschliebt euch der Sensationsnachricht; sie ist immer falsch; halst euch, wenn das gleiche Gerücht in verschiedenen Formen austaut, an die beständige Erfahrung; sie ist die wahrste. Glaubt den gedrückten Erzählungen, von wem sie auch kommen, nicht vor der dritten Bestätigung! Seid leidenschaftlich satt. . . .

Aber lämpfen werden wir wider das Ungetüm aus Papierdruck und Feuer, das von der Auspeitschung des Wahnsinns lebt. Wider Gespenster und Ungeheuer. Wenn wir ihnen nicht Widerstand leisten, dann startt uns das grinsende Schrecknis an. Wird nicht am ersten Kriegstage . . . berichtet, Franzosen hätten verübt, mit Cholerabakterien die Brunnen zu vergiften? Die Nachricht war falsch; aber wer liest das Dementi? Seid dreimal unpanzert wider die eigne Phantasie! Hüte euch vor den Nachgeplänkern: euer Glaube macht sie zur Wirklichkeit. Der giftige Haß, den sie euch einflüstern, ist kein guter Zorn, er kann uns nicht helfen. Aber seine Saat geht in Feindesland auf: und unsre Soldaten, unsre Verwundeten oder Gefangenen werden es büßen. Denkt daran.

Wir führen Krieg. . . . Nur vor dem eignen Bewußtsein können und wollen wir nicht alles, was uns bis heute menschenwürdig schien, den Stolz unserer Erkenntnis verleugnen. Ein Bezirk in unserm Innern muß unbelehrlich bleiben, wissend und schonungslos klar. Denn von hier aus wird unser Nervensystem regiert.

Weh uns, wenn diese menschlich helle Faustanz versagt! Es werden auch ohne Nachhilfe der Greuel genug geschehen; die Welt wird keines Schürens bedürfen. Wir aber vergessen nicht, daß auch in diesem Krieg die Welt nicht untergeht und daß wir für die kommenden Tage ein Menschenium aufzusparen haben. Es ist so unendlich leicht, den Wahnsinn zu rufen, wie es schwer ist, ihm halt zu gebieten.“ —

Dum-Dum-Geschosse.

Wolffs Bureau verbreitet folgende amtliche Mitteilung: Unsre Armeen haben den gefangenen Franzosen und Engländern Tausende von Kanonierpatronen mit vorn tief aushöhlten Geschößspitzen abgenommen. Die Patronen befinden sich zum Teil noch in der mit Fabrikstempel versehenen Packung. Die maschinengängige Fertigung dieser Geschosse ist durch ihre Zahl und Art unzweifelhaft festgestellt. Im Fort Longwy ist eine derartige Maschine vorgefunden worden. Die Patronen sind also von der Heeresverwaltung den Truppen in dieser Form geliefert worden. Gefangene englische Offiziere verzichern auf Ehrentwort, daß ihnen die Munition für ihre Pistolen ebenfalls in derartigen Geschosse geliefert sei. Die Beobachtungen unsrer Krieger zeigen die verheerende Wirkung dieser Dum-Dum-Geschosse. Während Frankreich und England unter großer Verleugnung der Genfer Konvention Geschosse lassen, deren Verwendung das Merkmal einer barbarischen Kriegsführung ist, hat Deutschland die völkerrechtlichen Bestimmungen genau beobachtet. Im gesamten deutschen Heere ist kein Dum-Dum-Geschöß zur Verwendung gekommen.

Der militärische Sachverständige des „Berl. Tageblattes“ schreibt über die Wirkung dieser Geschosse, einer englischen Erfindung: „Es handelt sich dabei um ein Bleispießgeschöß, bei dem ein Teil der Geschosshälfte entfernt wurde, um eine bessere Nachwirkung zu erreichen. Ein solches Geschöß staucht sich beim Auftreffen und reißt dem menschlichen Körper breite Wunden. Allerdings ist die Wirkung nur auf nahen Entferungen vorhanden, bis auf 200 Meter. Wird auf diese Entfernung der menschliche Körper von einem Dum-Dum-Geschöß getroffen, so wird er eine zerrissene, weit ausgeweitete Wunde auf, die schwer zu heilen ist und oft zur Verblutung führt. Diese Wirkung des Dum-Dum-Geschosses erklärt sich aus der Wucht beim Auftreffen und aus der Deformation des Bleisteins. Auf weitere Entfernungen nimmt die Wirkung ab und jenseits von 600 Metern ist sie kaum zu spüren. Das Schießen mit den Dum-Dum-Geschossen beeinträchtigt überdies die Treffergenauigkeit, so daß eine allgemeine Bewaffnung europäischer Truppen mit solchem Geschöß nicht in Frage kommt.“

Die Juden als Helfer in Polen.

Die folgende Proklamation wird, wie das „Berl. Tagebl.“ hört, von der österreichischen Armeeleitung in Polen in hebräischer Sprache und im Jargon verbreitet:

Die heldenmütigen Armeen der mitteleuropäischen Staaten Deutschland und Österreich-Ungarn sind in Polen eingedrungen.

Der wütige Marsch unsrer Armeen hat die despotaische Regierung zur Flucht gezwungen. Niemand wird sich ihnen entgegenstellen.

Unsre Fahnen bringen euch Recht und Freiheit, gleicher Bürgerrecht, Glaubensfreiheit, die Freiheit ungefähr auf allen Gebieten des ökonomischen und kulturellen Lebens in eurem Geiste zu leben.

Zu lange habt ihr unter dem eisernen moskowitischen Joch gelitten.

Als Freunde kommen wir zu euch; das barbarische fremde Joch ist vorbei. Eine neue Ära zieht für Polen heran. Wir werden alle unsre Kräfte ins Werk setzen, damit die gleichen Rechte auch für Juden auf festen Fundamenten errichtet werden.

Läßt euch nicht durch schäcklerische Versprechungen bestimmen, die ihr schon oft gehört habt.

Hat denn nicht der Zar 1905 den Juden gleiche Rechte versprochen, und hat er denn nicht dieses sein Versprechen mit dem höchsten Mantel bestätigt? Wie hat er sein Wort gehalten, das er vor aller Welt verkündet hat?

Gedenkt der furchtbaren Ausweisungen, die gegen die jüdischen Massen in Anwendung gebracht werden. Gedenkt der Stadt Kopenhagen, Helsingør, Falsterbo. Dicke und der üdigen Zusage ist eingestellt. —

berste von Bogismen. Gedanke des Weltkrieges und der Anstrengungen der barbarischen Regierung, die schreckliche Blüte des Blutmauthans zu verbreiten.

Aber hält der Zar sein Kaiserliches Wort, welches er gegeben hat, als er in der Not war. Auch jetzt befindet er sich zwischen Hammer und Amboss und das ist die Ursache seiner Versprechungen.

Eure heilige Pflicht ist es, jetzt sämtliche Kräfte anzuspannen, um an der Befreiung mitzuarbeiten. Sämtliche Kräfte: eure Jugend, eure Gemeinden, eure Vereine müssen wie ein Mann auftreten, der heiligen Sache zu helfen.

Wir erwarten, daß ihr eure Gesinnungen und eure Ergebenheit durch Tatsachen dokumentieren werdet.

Wendet euch mit der größten Zuversicht an die Kommandeure unserer Heere in den Orten, die euch am nächsten sind.

Alle Arten Lieferungen werden prompt und ordentlich bezahlt. Bahnt den Weg, um den Feind vollständig zu besiegen, um damit der Freiheit und Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen.“ —

* * *

Motizen vom Kriege.

„Daily Telegraph“ meldet, daß die vier reichen Belegier, die Herren Soltau, Baron Lambert Rothchild, Wertheim und Baron Empain die Brüssel auferlegte deutscher Kriegsatzeuer von 200 Millionen Pfund bezahlen werden. „Daily Telegraph“ meldet, daß die Lebensmittel in Brüssel knapp zu werden. —

Wie dem Deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbund mitgeteilt wird, beabsichtigen die Deutschamerikaner durch ihre Organisation einen Fonds von zwei Millionen Dollar aufzubringen zur Unterstützung der Hinterbliebenen der deutschen Gefallenen. —

Die sächsische Regierung hat die von einem Teile der Abgeordneten angeregte Einberufung des Landtags abgelehnt. Eine solche Tagung würde allenfalls im Januar nächstes Jahres einberufen werden, falls sich die Aufnahme einer Kriegsanleihe notwendig machen sollte. Die Forderung der Einberufung war damit begründet worden, daß Mittel aus den Staatsfassen bereitgestellt würden, damit die zu unterstützenden Angehörigen nicht auf öffentliche Milde angewiesen zu sein brauchten. —

Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ meldet aus Mailand: Nach zuverlässigen Pariser Meldungen wird die französische Regierung in den nächsten Tagen ihren Sitz nach auswärtige verlegen, wahrscheinlich nach Lyon. —

Fürst Wilhelm von Albanien wird, wenn nichts Unvorhergesehen dazukommt, am Donnerstag aus Triest abzureisen. Aus Polen wird hierzu gemeldet: Die ersten Abteilungen der Aufständischen sind unter Vorantritt einer russischen Armee friedlich in Polen eingedrungen, andere lagern in den Vororten. — O furze Fürstenherrlichkeit, wo hin bist du entschwunden! —

Nach Meldung aus Kielce stürzte ein vollbesetzter russischer Militärszug beim Passieren der letzten Brücke über die Weichsel vor der Festung Zwiergorod durch Zusammenbruch der Brücke in die Weichsel. Tausend Mann und mehrere Offiziere ertranken, mehrere Maschinengewehre gingen zugrunde. Der Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet, weil man an böswillige Beschädigung der Brücke glaubt. —

Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin mitgeteilt wird, hat der neue Oberpräsident von Schleswig-Holstein in Vorlehrungen getroffen, daß die seit Kriegsbeginn in Schleswig genommenen Dänen in Nordschleswig wieder freigelassen werden. —

Auf den Aufruf des Reichs-Marineamts, die Gründung eines freiwilligen Marine-Fliegerkorps betreffend, haben sich in wenigen Tagen weit über 3000 Kriegsfreiwillige gemeldet. Von diesen konnte zunächst nur eine beschränkte Zahl eingestellt werden. —

Die Beamten der Stadt Köln beschlossen, zwei Prozent ihres Jahresgehalts für Zwecke der Kriegsfürstige herzugeben. Man glaubt, daß auf diese Weise circa 100 000 bis 200 000 Mark zusammenkommen werden. —

Nach einer Stockholmer Meldung ist das Admirschiff der russischen Ostseeabteilung „Kuril“ auf den Klippen im Finnischen Meerbusen gescheitert. —

Kriegsdepeschen.

Die Besatzung gerettet!

W. T. B. Berlin, 3. September. (Amtlich.) Nach einer telegraphischen Meldung des Kommandanten des nach dem Gefecht bei Rio del Oro versunkenen Kreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ ist wahrscheinlich die gesamte Besatzung gerettet worden. —

W. T. B. Mülhausen i. F., 3. September. (Richtamtlich.) Die „Neue Mülhauser Zeitung“ meldet, daß gestern der Verleger und Besitzer des „Mülhauser Tageblattes“, Hans Brinkmann, von der Zivilbehörde verhaftet und das Weitererscheinen des Blattes verboten wurde. Der Grund der Verhaftung ist unbekannt. —

W. T. B. London, 3. September. (Richtamtlich) Reuter meldet aus Antwerpen unter 2. d. M.: Ein Zeppelin, der heute früh kurz vor 1 Uhr über Antwerpen flieg und von der Stadt ziemlich scharf beschossen wurde, versuchte gleichwohl mehrere Bomben abzuwerfen, wodurch zehn Häuser schwer beschädigt wurden. Fünf Bomben sollen auf eine Bierwirtschaft gefallen sein. —

W. T. B. Paris, 3. September. Die Börse ist eingestellt. —

